

Manchmal ganz unten

„Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, / alle meine Gebeine haben sich zertrennt; mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs.“ Psalm 22,15

Am liebsten sind wir natürlich „gut drauf“, ausgelastet, aber nicht gestresst, mit sinnvollen Tätigkeiten und Freiräumen für Schönes, gesund und geliebt.

Der international bekannte Psychologe und Konfliktmediator Marshall B. Rosenberg sagt, dass Sicherheit, Verständnis und Liebe zu den wesentlichen Grundbedürfnissen eines jeden Menschen gehört. Wenn das erfüllt wird, können wir aufatmen. Dann entfalten sich unsere besten Kräfte. Wir können richtig Menschen sein, fröhlich und aufmerksam.

Aber leider verläuft unser Leben nicht so. Selbst bei denen von uns, die insgesamt sehr zufrieden und dankbar sein können – und das auch sind – gibt es immer mal wieder Zeiten, wo irgendwie nichts zusammenpasst, wo Streit, Enttäuschung, Überforderung und Misserfolg oder auch Krankheiten und Schicksalsschläge den Atem nehmen. Nicht mehr „gut drauf“, sondern „beschissen dran“.

Und dann gibt es viele, zu viele Menschen in unserem Land, deren Leben nicht nur mal eine kleine Delle bekommt, sondern die durchgängig mit extrem wenig Sicherheit, Verständnis und Liebe auskommen müssen.

In vielen Einrichtungen und Projekten der Berliner Stadtmission begegnen wir solchen Menschen: Obdachlosen und Suchtkranken, vernachlässigten Kindern und vereinsamten Alten, um nur einige zu nennen. Hinter diesen Schicksalen verbergen sich erschütternde Lebensgeschichten. Wenn man damit in Berührung kommt, merkt man: Es ist eben nicht nur die äußere Not, die innere ist mindestens genauso schlimm. Die Angst vor der Rücksichtslosigkeit und Verachtung anderer, die Scham, so gescheitert zu sein, und irgendwann auch die resignierte Hoffnungslosigkeit.

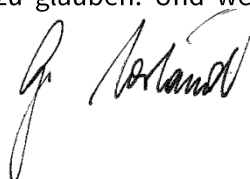
„Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, / alle meine Gebeine haben sich zertrennt; mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs.“

So betet ein Mensch im Psalm 22. Ganz, ganz unten, am Ende, ratlos, hoffnungslos, verzweifelt. Ein Mensch! Obwohl ihn andere wie einen Haufen Dreck behandeln, ja er selbst sein Mensch-Sein schon nicht mehr glauben kann: „Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott er Leute und verachtet vom Volk“, sagt er über sich. Und doch ist er ein Mensch.

Woran man das merkt? Ganz einfach: Er betet! Er versucht, mit Gott Kontakt aufzunehmen. Am Anfang voller Vorwürfe und Wut: Gott, du hast mich auch im Stich gelassen, als ich ganz unten gelandet bin. Aber in diesen Vorwürfen und dieser Wut steckt schon ein Funken von neuer Lebensenergie. Immerhin hat er schon mal eine Adresse gefunden, wo er sich auskotzen kann. Das verändert schon eine ganze Menge. Ein Hauch von Hoffnung entwickelt sich. Und am Ende nimmt der Psalm eine überraschende Wende aus der Tiefe hinein in ein neues Leben. Der Beter aus Psalm 22 hat nicht nur für sich gesprochen, sondern auch stellvertretend formuliert für unzählige Menschen ganz unten. Selbst Jesus hat sich dieser Worte bedient, als er ganz unten war. Am Kreuz.

Und so ist eine neue Verständnis-Gemeinschaft entstanden von Menschen und für Menschen, die ganz unten sind. Eine Verständnissgemeinschaft, zu der Jesus, der Menschgewordene Gott gehört und seine Liebe und Zuwendung schenkt. Deshalb: Wenn du ganz unten bist, manchmal oder schon länger. Du bist ein Mensch. Und du bist nicht allein.

GEBET: Danke, Jesus, dass du Verständnis hast und Liebe schenkst. Wenn wir selbst ganz unten sind, hilf uns deine Zuwendung wahrzunehmen und zu glauben. Und wenn wir oben auf sind, hilf uns, andere aufzurichten. Amen



Kurze Zusammenfassung:

Auch wenn es uns insgesamt gut geht, gibt es immer wieder schwierige Zeiten, in denen wir ganz unten sind. Für viele Menschen ist das aber ein Dauerzustand. Obdachlose und Suchtkranke, vernachlässigte Kinder und vereinsamten Alte, um nur einige zu nennen.

„Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, / alle meine Gebeine haben sich zertrennt; mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs.“ So betet ein Mensch im Psalm 22. Ganz, ganz unten, am Ende, ratlos, hoffnungslos, verzweifelt. Ein Mensch! Obwohl ihn andere wie einen Haufen Dreck behandeln, ja er selbst sein Mensch-Sein schon nicht mehr glauben kann: Und doch ist er ein Mensch. Er betet, nimmt zu Gott Kontakt auf.

Der Beter aus Psalm 22 hat nicht nur für sich gesprochen, sondern auch stellvertretend formuliert für unzählige Menschen ganz unten. Selbst Jesus hat sich dieser Worte bedient, als er ganz unten war. Am Kreuz. Und so ist eine neue Verständnis-Gemeinschaft entstanden von Menschen und für Menschen, die ganz unten sind. Eine Gemeinschaft mit Jesus, der seine Liebe und Zuwendung schenkt.